

Thorner Zeitung.



Begründet 1760.

Redaction u. Expedition Bäckerstr. 39. Fernsprech-Anschluß Nr. 75.

Anzeigen-Preis: Die 5gespaltene Corpus-Zeile oder deren Raum 10 Pf. — Annahme bei der Expedition und in der Buchhandlung Walter Lambeck, Fernsprech-Anschluß Nr. 81, bis zwei Uhr Mittags. Für Moder bei Herrn Kaufmann Brosius; für Podgorz bei Herrn Grahlow und Herrn Kaufmann R. Meyer; für Culmsee bei Herrn Kaufmann P. Haberer. Auswärts bei allen Annoncen-Expeditionen.

Erscheint wöchentlich sechs Mal Abends mit Ausnahme des Montags. Als Beilage: „Illustrirtes Sonntagsblatt“ und illustriertes „Zeitspiegel.“ Abonnements-Preis für Thorn und Vorstädte, sowie für Podgorz, Moder und Culmsee frei ins Haus vierteljährlich 2 Mark. Bei allen Postanstalten des deutschen Reiches 2 Mark 50 Pfg.

Nr. 31.

Sonntag, den 5. Februar

1893.

Aus den Erinnerungen eines Kriminalbeamten.

Von G. Harder.

Nachdruck verboten.

Der Polizeidirektor der großen Stadt A. saß in seinem Arbeitszimmer und betrachtete mit einer haarscharfen Lupe mehrere vor ihm auf dem Schreibtische liegende Banknoten.

„Merkwürdig warf er endlich das Instrument bei Seite, und mit hochrothem Gesicht ging er mehrere Male auf dem weichen Teppich seines Kabinetts auf und ab.

„Zum Davonlaufen ist's,“ murmelte er in grimmiger, wärens die Verfälscher dieser Fälschungen nicht so ganz gemeine Verbrecher, man müßte sie als wahre Künstler schätzen. Da hat mir die Bank die Noten geschickt, von denen je zwei die gleiche Nummer haben, so daß also die eine falsch sein muß. Aber welche ist die falsche? da sitzt der Haken, und trotz der schärfsten Beobachtung kann ich das Fälschungsmerkmal nicht herausfinden. Und dabei kommen seit Monaten diese Fälschungen vor, ohne daß es gelingen will, auch nur einen einzigen dieser Kerle — bald hätte ich Künstler gesagt — zu ertappen.“

„Ein Herr von der Bank wünscht den Herrn Polizeidirektor zu sprechen!“ meldete ein Diener.

„Ich lasse bitten!“ antwortete der Polizeichef mit einem tiefen Seufzer über die Erfolglosigkeit der Bemühungen seiner Kriminalbeamten.

„Theodor von Baranow, Geheimschreiber des Herrn Bankpräsidenten!“ stellte sich der Ankömmling vor, eine elegante, vornehme Mannergestalt, mit scharfen, funkelnden Augen in dem wohl gebildeten Gesicht. Der Polizeidirektor verbeugte sich leicht, lud durch eine Handbewegung den Besucher ein, Platz zu nehmen. Der junge Mann setzte sich dem Polizeichef gegenüber.

„Ihr Herr Präsident hat mir die Banknoten zugesandt mit der Bemerkung, er werde, da er durch eine Unpäßlichkeit am Verlassen des Zimmers behindert sei, mir einen Vertrauensmann zur näheren Rücksprache schicken. Ich hoffe nun, Sie werden mir die wünschenswerthen Aufschlüsse geben können. Welche der Banknoten sind echt, welche gefälscht? Ich muß gestehen, mein Auge läßt mich bei diesen Kerlen im Stich. Wahre Meisterwerke sind's!“

Der Geheimschreiber lächelte leise: „Die Fälschungen sind jetzt in der That so vorzüglich ausgeführt, wie sie in unserer Bank noch nie gesehen sind. Und selbst ein ergrauter Bankassistent hätte die Fälschungen nicht entdeckt, wenn nicht der Zufall uns dieselben Nummern gebracht hätte. Darf ich nun bitten, mit die Lupe die Gefe hier genau zu betrachten? Diese Kreislinie, welche sich nach links auf den echten Scheinen öffnet, öffnet sich auf den Fälschungen nach rechts. Und bei der Geringfügigkeit dieses Merkmales ist es kein Wunder, wenn die Fälschungen anstandslos passiren. Ihre Zahl mag schon recht groß sein!“

„Das ist es ja,“ rief der Polizeidirektor. „Die Leute sprechen davon, die Zeitungen haben die Sache jeden Tag beim Wackel, und wir finden nichts. Alle nur einigermaßen verdächtigen Elemente werden auf das Schärfste überwacht, kein Erfolg! Und da die Scheine hier stets zuerst auftauchen, müssen wir auf den hiesigen Platz das Hauptaugenmerk richten. Woher hat die neusten Fälschungen aufgefressen?“

„Personen von Rang und Stand, die über jeden Verdacht erhaben sind. Wir haben eine Liste derselben angefertigt, hier ist sie. Im übrigen stehe ich dem Herrn Polizeidirektor für Weiteres zu jeder Stunde zur Verfügung!“

„Danke bestens, mein lieber Herr von Baranow,“ erwiderte der Beamte freundlich, „hoffentlich werden wir nun endlich bald einen Glücksfang machen.“

Der Andere verabschiedete sich, und der Direktor blieb allein. Er las den Zettel durch; die Namen gehörten Trägern der bekanntesten Namen der Stadt an. Nein, da war kein Verdacht zu schöpfen. Aber woher hatten diese Personen die Fälschungen. Da stand: Agel von Naderg, und der Beamte wußte ganz genau, daß jener nur in exklusiven, vornehmen Zirkeln verkehrte. Wie konnten dort gefälschte Banknoten im Umlauf sein? Das Geheimniß ward immer dunkler.

„Der Kriminalkommissar Winter soll kommen!“ befahl der Direktor dem eintretenden Diener.

Gleich darauf erschien ein stattlicher Herr von unbestimmtem Alter, der in seiner ganzen Kleidung, in Aussehen und Auftreten den Eindruck eines pensionirten Offiziers machte. Niemand hätte hinter diesen frischen soldatischen Zügen, in diesem behäbigen und doch würdevollen Auftreten, in der kurzen militärischen Sprache einen Kriminalbeamten gesucht, der sich auf der Spur von Verbrechern bewegte.

„Winter, Sie haben in einem Hauptpunkte bei der vermaldeiten Fälschungsgeschichte Recht!“ bemerkte der Polizeidirektor, nachdem er seiner Befriedigung über die ausgezeichnete Maske des Beamten Ausdruck gegeben. „Sie behaupteten, die Fälscher, die schon so lange und unentdeckt ihr Gewerbe betreiben, könnten nicht in den Kreisen zu suchen sein, die für gewöhnlich solche Verbrechen begehen, sondern müßten durch eine hervorragende soziale Stellung geschützt sein. Anders kann es auch nicht sein, denn nur jemand, der sich absolut sicher fühlt, kann solche Blätter ausfertigen, wie

Sie hier sehen. Der Geheimschreiber des Bankpräsidenten, Herr von Baranow, hat mir nun eben die Liste der Personen gebracht, von welchen in letzter Zeit gefälschte Banknoten gezahlt sind, und denken Sie, auch Agel von Naderg ist darunter, der nur mit blaublütigen Personen verkehrt. Er muß also die Fälschungen von Leuten erhalten haben, die in jene Kreise gehören. Was ist nun zu thun?“

„Herr von Naderg muß alles wissen, und dann werden wir das Weitere hören!“ bemerkte der Kommissar. „Die Herren haben einen Klub, in welchem fast alle junge Leute aus guten Familien verkehren, ich meine, dort werden die Fälschungen gemacht. Ich müßte Eintritt in diesen Klub erhalten, was unter Mitwirkung des Herrn von Naderg nicht schwer sein wird, und würde dann die Person vielleicht zu ermitteln im Stande sein, welche das Fälschergeld verbreitet. Es gilt wie wir wissen, eine bestimmte Sorte für eine gewisse Zeit, und der Umstand, daß es ausschließlich Noten von mittlerem und höherem Werth sind, zeigt, daß ihr Herausgeber jemand sein muß, der gewohnt ist, Papiergeld in solcher Höhe zahlreich und ohne Aufsehen auszugeben.“

„Ich vertraue Ihnen die Sache an und will nur noch bemerken, daß die Bank zunächst 5000 Gulden für Entdeckung der Fälscher ausgesetzt hat. Die Summe steht Ihnen zur Verfügung.“

Der Kommissar verbeugte sich. „Dann möchte ich noch bitten, niemanden von der Bank in Kenntniß davon setzen zu wollen, daß mir diese Mission vertraut ist. Ich glaube früher bemerkt zu haben, daß in den Momenten unserer energischsten Thätigkeit die Herausgabe des Fälschergeldes plötzlich sistirt wurde, sobald wir der Bank Mittheilung machten von unseren Schritten. Mir ist es nach und nach zur Gewißheit geworden, daß die Fälscher dort Freunde haben.“

„Es wird geschehen!“ erwiderte der Polizeipräsident, „und nun Glück auf den Weg. Hier ist die Anweisung über fünftausend Gulden.“

„Ich werde sie gebrauchen,“ meinte der Kommissar lächelnd, und als der Herr Chef in das Lächeln einstimmt, fügte er hinzu, „ich werde vielleicht weiblichen Sufkurs gebrauchen!“

„Winter, ich rathe Ihnen zur Vorsicht!“ sagte der Polizeidirektor, seinem bewährten Untergebenen mit dem Finger drohend. „Wir haben es hier mit überaus schlaun Galgenvögeln zu thun!“

„Eben deshalb, Herr Direktor!“ war die ruhige Antwort des Kommissars, den sein Chef nun mit einem kräftigen Händedruck verabschiedete.

In dem eleganten Junggesellenzimmer des Herrn Agel von Naderg stand dieser dem Kriminalbeamten gegenüber, der ihm mit kurzen Worten von dem Stande der Dinge Mittheilung gemacht.

„Aber das ist ja eine scheußliche Sache,“ rief Herr von Naderg erregt. „Ich als Herausgeber von gefälschten Banknoten in der Liste der Polizei? Nette Sache! Aber Sie garantiren mir, mein lieber Herr Kriminalrath —“

„Kriminalkommissar —“, verbesserte Winter lächelnd.

„Nein, nein, bleiben für einfachen Kommissar zu patent aus. Ein kolossal schneidiger Major oder Oberstleutnant in Civil. Will's auch übernehmen, Sie als Major von Winter in den Klub einzuführen, aber Ehrenwort darauf, daß mein Name aus der Geschichte bleibt, und keine Klubgeschichten weiter getragen werden. Sage, Sie seien auf Durchreise begriffen!“

„Ganz recht,“ sagte Winter dankend, „und mein Ehrenwort, daß ich nichts weiter im Auge haben werde, als die Entdeckung des Fälschers. Aber dürfte ich fragen, wer am meisten in Banknoten zahlt, wenn ein Spielchen gemacht wird?“

„Neh — thun die Meisten, wenn sie welche haben,“ lacht: Naderg. „Sind aber oft nicht bei Kassa!“

„Nun, welcher der Herren verfügt denn über die meisten Mittel?“ faßte Winter nach.

„Unstreitig Feodor von Baranow, der Geheimschreiber und Vertraute des Bankpräsidenten.“

„Herr von Baranow?“ rief Winter überrascht.

„Freilich, charmanter Kamerad, wenn auch etwas solider. Daher spart er Geld. Ist sehr zuvorkommend, wenn es gilt, den Herren auf ein paar Tage unter die Arme zu greifen!“

„Und immer zahlt er in Banknoten?“ fragte Winter.

„Weiß! Kann ja aber in seiner Eigenschaft nicht Wunder nehmen. Oder haben Sie den etwa im Verdacht? Na, liebes Kriminalrathchen, damit ist's nichts. Bankpräsident ist Verwandter von mir, entfernter Onkel, verstehen, und hat mir selbst gesagt, Baranow sei eine Perle von Menschen.“

„Nun gut, Herr von Naderg, jedenfalls meinen besten Dank, und heute Abend —“

„Führe ich Sie in den Klub ein als Major von Winter. Aber Mund gehalten.“

Man schied von einander, Winter mit einem unbefiegbaren Mißtrauen gegen den Geheimschreiber des Bankpräsidenten. Dieser hatte am besten Gelegenheit —, aber das war ja Unsinn, Herr von Baranow's Treue war ja durch seinen Chef ausdrücklich bestätigt.

Unbekannt verkehrte der Kriminalkommissar als Major von Winter im Klub, durch sein joviales und doch würdevolles Auftreten bald beliebt. Er beobachtete scharf und fand bald heraus, daß

Herr von Baranow in der That der Banquier der meisten jungen Herrn sei. Und er zahlte fast ausschließlich mit Banknoten. Indessen, so oft der angebliche Major einen dieser Scheine gelegentlich beim Spiel in die Finger bekam und ihn dann schnell und heimlich untersuchte, ein Fälschungsmerkmal war nicht darunter.

Winter mußte wieder einmal sich sagen, daß die Fälscher ihr Werk eingestellt hatten, auch im allgemeinen Verkehr wurde keinerlei Fälschung entdeckt.

Da, eines Tages, wurde der Kriminalkommissar auf das Schnellste zu seinem Chef beordert. Er fand diesen außer sich, mehrere Banknoten in der Hand haltend.

„Aber, Winter, Menschenkind, was treiben Sie denn,“ rief der Polizeidirektor. „Da haben wir neue Fälschungen, wieder eine neue Sorte. Was nun?“

Der Kommissar warf nur einen Blick auf die Scheine, und er hatte Gewißheit: Herr von Baranow hatte vor einigen Tagen in diesen Banknoten gezahlt, ganz unauffällig, aber der alles kontrollirende Winter hatte das Faktum genau gemerkt.

„Es weiß doch noch niemand um die Entdeckung der Fälschungen?“ fragte er hastig.

„Niemand, als der Bankpräsident und höchstens der Geheimschreiber, Baranow.“

„Er entwischt uns wieder,“ rief Winter mit hastigem Aerger aus. „Sie werden sehen Herr Direktor, die Fabrikation dieser Noten wird sofort wieder eingestellt.“

„So haben Sie auf Baranow Verdacht?“ fragte der Direktor eifrig, die Stimme zum Flüstern dämpfend. — Winter bejahte, er fügte hinzu, er halte den Geheimschreiber für einen durchtriebenen Abenteurer. Nun habe er aber seinen Plan, und der Vogel solle in der Schlinge sich fangen. —

Im elegantesten Hotel des Westviertels stieg Major von Winter mit einem hübschen jungen Mündel ab, das bald mit den Klubherren bekannt wurde. Fräulein Valeska von Feldheim galt als eine Millionärin, und es ist kein Wunder, wenn sie bei den gemeinsamen Promenaden mit dem Oheim von Aufmerksamkeit überhäuft wurde.

Ein sprühender, lebhafter Geist zeichnete die junge Dame aus, und ein keckes, fast burleskes Wesen errang ihr eine unbestrittene Herrschaft über alle, die mit ihr in Berührung kamen.

„Sie hat's von ihrem Vater geerbt!“ sagte Winter seufzend, „der war als Husaren-Rittmeister ein wahrer Teufel in Menschengestalt, der sich durch Nichts von irgend einem tollkühnem Unternehmen abhalten ließ. Steckte man die Valeska in Männerkleider, so gäbe sie einen Husarenlieutenant, wie er im Buche steht!“

Das emanzipirte Wesen der jungen Dame, das ihr nicht über zu Gesicht stand, kam nur einem Herrn gegenüber in Fortfall, und dieser Eine war Feodor von Baranow, dem sie schon in den ersten Tagen nach ihrer Ankunft von dem Oheim vorgestellt war.

Wenn es noch eines Umstandes bedurft hätte, um den angeblichen Major von Winter zu der Ueberzeugung zu bringen, daß der Geheimschreiber des Bankpräsidenten ein äußerst schlauer, einnehmender und gewandter Glücksritter sei, so erfah er dies aus dem Verhalten Baranow's gegenüber der angeblichen Nichte und Millionierin.

Baranow, der bisher den Major von Winter mit einem gewissen Scheuen Mißtrauen beobachtet hatte und allen Versuchen des Letzteren, ein eingehenderes Gespräch mit ihm zu beginnen, mit großer Geschicklichkeit ausgewichen war, änderte nach dem Erscheinen des Fräuleins Valeska von Feldheim sein Verhalten. Er näherte sich dem Major mit großer Geheißlichkeit, wurde zuvorkommend und erzählte viel von den großen Besitzungen seiner Familie in Galizien, die ihn an den befreundeten Bankpräsidenten empfohlen hatte.

Kein Zweifel, die Millionierin stach dem Abenteurer ins Auge, ihrer Gunst und der Protektion ihres angeblichen Oheims galt nunmehr sein eifriges Streben, das auch nicht erfolglos schien, denn schon stattete er dem Major Besuche ab und begleitete denselben und seine Nichte auf Ausflügen.

Von falschen Banknoten war in dieser ganzen Zeit nichts, gar nichts entdeckt worden.

Es war eines Abends spät, nach der Heimkehr von einem Ausfluge. Winter stand vor dem Kamin im Salon seines Quartiers. Die schöne Valeska von Feldheim saß nachdenklich am Tische.

„Wir müssen die Sache beschleunigen, Fräulein,“ sagte Winter zu der angeblichen Nichte; „unsere Kriegskasse ist schon über die Hälfte erschöpft, und noch immer haben wir keine Erfolge, nicht einmal einen handgreiflichen Anhalt zu verzeichnen.“

Das Mädchen wiegte langsam den blonden Kopf: „Ich bin ganz Ihrer Meinung, daß Baranow das Haupt der Fälscherbande ist, und niemandem ist es ja so leicht möglich, die Polizei zum Besten zu halten; aber er ist sehr schlau, ein voreiliger Schritt würde ihn mißtrauisch machen, und alles verderben.“

„Sagen Sie einmal, Valeska,“ forschte der Kriminalkommissar, „der Mensch hat Ihnen doch nicht etwa den sonst so klugen Kopf verlehrt? Thäte mir leid, denn Sie haben als Polizeiagentin uns schon so viele Dienste geleistet, daß Sie eigentlich längst Polizei-

räthlin sein sollten. Und dabei konserviren Sie sich wunderbar, Niemand sieht Ihnen Ihre 25 Jahre an."

"Ja, das Leben gefällt mir," nickte sie; "aber betreffs Baranow's können Sie ruhig sein; ich weiß sehr wohl, daß er gegenwärtig noch mit einer bekannten Tänzerin eine Liaison hat, während er mir den Hof macht. Ruhig, Winterchen, wir werden ihn schon fangen!"

Die Beziehungen des eleganten Geheimsekretärs zu Winter und seinem angeblichen Mündel, der Polizeigehilfin Valeska Feldheim, waren immer intimer geworden. Eine Einladung zu Tisch hatte Baranow wiederholt angenommen, aber immer noch waren seine Wirthe in ihren heimlichen Bestrebungen keinen Schritt weiter gekommen.

Es war ein kalter, regnerischer Abend, man hatte eben gespeist und war gerade beschäftigt, in dem Salon eine Tasse Thee zu trinken.

Baranow plauderte vertraulich mit Valeska, die in ihrer lebhaften Weise antwortete. Sie beschloß, einen Angriff zu versuchen.

"Hat Ihnen mein Oheim schon gesagt, Herr von Baranow, daß wir in der nächsten Woche wieder auf sein Gut heimkehren wollen? Er meint, wir hätten die Großstadtfreuden schon reichlich gekostet."

Der Geheimsekretär entfärbte sich und sprang empor von seinem Sessel. Er hatte in der That geglaubt, das vermeintliche Goldfischchen sicher ergattert zu haben, und nun drohte es ihm doch noch zu entweichen. Sein Erschrecken war nicht gekünstelt.

"Und Sie gehen gern, Valeska?" fragte er in leisem, zärtlichen Tone, ihre Hand fassend.

In Valeska's Augen leuchtete es auf. "O nein!", flüsterte sie, "ich habe noch Wünsche, die ich wohl vor unserer Abreise noch erfüllt sehen möchte!" Und ein heißes Blitzen ihrer Augen streifte ihn dabei, das Blut in seinen Adern begann rascher zu fließen.

"Wünsche haben Sie, Valeska, so viele Wünsche?" fragte er mit erregter, aber doch verhaltener Stimme. "Mich besetzt ein einziger Wunsch, nach dessen Erfüllung ich dürste und trachte."

Sie schlug die Augen nieder und antwortete nicht; sie bot so ganz das Bild eines zaghaften, scheuen jungen Mädchens, daß Baranow weiter und weiter ging.

"Valeska," flüsterte er, "darf ich Ihnen diesen einen Wunsch sagen, diesen Wunsch —"

Da wurden Tritte im Nebenzimmer hörbar, der Major kam. "Morgen Vormittag im Park beim Herkulesbrunnen!", erwiderte sie leise, und gleich darauf trat der Major ein. Unmerkbar fing er einen triumphierenden Blick seiner Verbündeten auf und streifte dann das geröthete, erregte Gesicht des Geheimsekretärs. Ein plötzlicher Gedanke kam ihm.

"Wollte eben den Hotelier bezahlen," plauderte er gleichmüthig, "aber habe nur diese Tausendguldencheine. Nun die Leute können bis morgen warten."

Baranow, dem viel zu viel daran gelegen war, noch einen Moment mit Valeska allein zu sein, antwortete rasch: "Darf ich auch einmal hier den Geldwechsler spielen?" Und als der Major, der einen scharfen Blick mit dem Mädchen getauscht, dies dankbar annahm, zog Baranow sein Portefeuille.

Keinen Blick verwandten die beiden von seinen Fingern. Die Tasche hatte zwei Abtheilungen, und beide zeigten eine Anzahl Banknoten. Aber Baranow nahm nur aus der einen seine Scheine um die beiden Tausendguldencheine zu wechseln. Es fehlten noch hundert Gulden.

"Nun, da sind sie ja!" rief Valeska lächelnd, und ehe er es hindern konnte, hatte sie mit schelmischem Lächeln aus der zweiten Abtheilung der Tasche einen Schein gezogen und ihn dem Major gereicht.

Baranow machte eine unwillkürliche Bewegung, um die Banknote wieder zu erfassen, aber der Major hatte die Scheine bereits zusammengegriffen und schritt mit bestem Danke zur Thür.

Valeska wandte sich mit einem so schelmischen, reizvollen Lächeln zu Baranow, daß dieser den Austritt sofort vergaß. Er wollte nun mit seiner Liebeserklärung beginnen, aber Valeska verwies ihn auf morgen. Ihre Hand erwiderte seinen heißen Druck; er war ganz beruhigt.

Der Major kam schnell zurück, und man trennte sich.

"Gewonnen!" rief Winter seiner Bundesgenossin zu, die zuletzt erhaltene Banknote hoch emporkhebend. "Wir haben Beweise, denn sicher ist diese Note falsch!"

Folgenden Tages in aller Frühe reisten Major von Winter und seine Nichte ab, und als Herr von Baranow wieder erschien, erhielt er ein kurzes Billet des Majors, in welchem dieser erwähnte, er sei durch einen Zwischenfall zur Abreise genöthigt, hoffe aber in ein paar Tagen zurückzukehren, um Herrn von Baranow zu einem Besuche auf sein Gut einzuladen.

Zur selben Zeit wurde die Fälschung der Banknote festgestellt, und wenige Stunden darauf wurde der Geheimsekretär, in dessen Zimmer man zahlreiche Beweise für die verübten Fälschungen fand, verhaftet. Er konnte nicht leugnen. Aus seinen Papieren ergab sich auch, daß er den Vertrauensposten beim Bankpräsidenten durch gefälschte Empfehlungen erhalten hatte.

Winter und seine Gehilfin erhielten ein hohes Douceur. Und noch ehe der Prozeß gegen Baranow begann, waren die Beiden ein glückliches Paar. Frau Winter "praktiziert" seitdem nicht mehr.

Litterarisches.

Es liegt uns von der rüchlichst bekannten Firma Johann Hoff, Berlin, Neue Wilhelm-Strasse 1, die neueste Broschüre vor, die in systematischer Reihenfolge Eigenschaften, Wirkungen und spezielle Anwendung der Johann Hoff'schen Malzpräparate zum Gegenstand der Behandlung macht.

Die weitgehende Anerkennung, welche den genannten Präparaten aus allen Schichten der Bevölkerung, geollt, bilden des sprechendsten Beweis für deren Wirksamkeit, und versehen wir nicht, unsere geschätzten Leser darauf aufmerksam zu machen mit dem Hinweis, daß die in größter Uebersichtlichkeit gebotene Broschüre jedem Reflectanten auf Wunsch von der oben genannten Firma gratis und franko zugestellt wird.

Für die Redaktion verantwortlich: Oswald Knoll, Thorn.

Bekanntmachung.

Die am 1. Januar d. J. fällig gewordenen und noch rückständigen Beiträge zur städtischen Feuer-Societät pro 1893 sind nunmehr bis spätestens den 15. d. Mts. zur Vermeidung der Zwangs-Vertheilung an die städtische Feuer-Societätskasse zu entrichten. Thorn, den 1. Februar 1893. (398)

Der Magistrat.

Der Ausverkauf

meines Gold-, Silber- und Alfenidewarenlagers endet bestimmt am 12. Februar d. J. Die Waaren werden unter dem Selbstkostenpreis abgegeben. Es ist demnach eine äußerst günstige Gelegenheit, den Bedarf für die Einsegnungen schon jetzt einzukaufen. (277)

Hochachtungsvoll Oscar Friedrich, Juwelier. Reparaturen

müssen spätestens bis 12. Februar cr. abgeholt, andernfalls dieselben nur gegen Vorbereinsendung des Betrages ausgeliefert werden.

Kölnner Dombau-Lotterie. Hauptgew. M. 75 000; Ziehung am 23. Februar cr. 1/2 Loose à M. 3,50; 1/2 à M. 2.—

Weseler Geld-Lotterie. Hauptgewinn M. 90 000; 1/2 Loose à M. 3,50. (293)

Die Haupt-Agentur Oskar Drawert, Alfstädt. Markt.

Kölnner Dombau-Lotterie. Hauptgewinn 75 000 M. Ziehung am 23. Februar. Loose à 3,50 M. Halbe Anttheile à 2 M. Weseler Geld-Lotterie. Hauptgewinn: 90 000 M. Ziehung am 16. März. Loose à 3,35 M. Halbe Anttheile 1,75 M. empfiehlt das Lotterie-Komptoir von Ernst Wittenberg, Seglerstraße 39. (354) Porto und Liste 30 Pf. extra.

Nächste Ziehung 20. Februar 1893.

Laut Reichsgesetz vom 8. Juni 1871 im ganzen deutschen Reiche gesetzlich zu spielen gestattete Stadt Barletta Loose.

Jährlich 4 Ziehungen mit Haupttreffer von: 2 Millionen, 1 Million, 500 000, 400 000, 200 000, 100 000, 50 000, 30 000, 25 000, 20 000, 10 000, 5000, 2000, 1000 Fr. zc. Gewinne, die „baar“ in Gold wie vom Staate garantiert, ausgezahlt werden und wie sie keine einzige Lotterie aufzuweisen hat.

Jedes Loos gewinnt. Monats-Einlage auf ein ganzes Loos 4 Mark Bank-Agentur: G. Westeroth, Düsseldorf a./Rhein. (320)

Leinen - halbleinen und baumwollen Waaren u. Wäschegegenstände jeder Art in jedem Quantum und Maas versenden wir zu billigsten Fabrikations-Preisen direct von den Webstühlen! Schlesische Handweberei-Gesellschaft Schubert & Co., Mittelwalde. Proben franco. — Tausende von Anerkennungen für reelle Waaren.

Mariazeller Magen-Tropfen, vortreflich wirkend bei Krankheiten des Magens, sind ein unentbehrliches, altbekanntes Haus- und Volksmittel. Wertvolle, an welchen man Magenkrankheiten erkennt, sind: Appetitlosigkeit, Schwäche des Magens, überreicher Athem, Blähung, saures Aufstossen, Sodbrennen, übermäßige Schleimproduction, Gelbsucht, Ebel und Erbrechen, Magenkrampf, Paraleibigkeit oder Verstopfung. Auch bei Kopfschmerz, falls er vom Magen herührt, Nervenleiden des Magens mit Zittern und Gekrächzen, Würmer-, Leber- und Hämorrhoidal-leiden als heilkräftiges Mittel erprobt. Bei genannten Krankheiten haben sich die Mariazeller Magen-Tropfen seit vielen Jahren auf das Beste bewährt, was Hunderte von Zeugnissen bestätigen. Preis à Flasche sammt Gebrauchsanweisung 80 Pf., Doppelstasche M. 1.40. Central-Versand durch Apotheker Carl Drabow, Kremsier (Mähren). Man bittet die Schutzmarke und Unterschrift zu beachten. Die Mariazeller Magen-Tropfen sind echt zu haben in Thorn, Rathsapotheke. (3593)

Das feinste, englische, hohlgeschliffene Silberstahl-Nastermesser verkaufe mit Garantie à M. 2,15. Dasselbe nimmt den stärksten Bart mit Leichtigkeit. Umtausch innerhalb 8 Tagen gestattet. Elastischer Abzieher M. 2,15. J. B. Salomon, Thorn, Schillerstraße 448.

Vive CHAUXMONT REIMS. Crémant rose Extra dry Orig.-Körben 2 2/3, 3, 3 1/2, 5 1/2 à 1/4 Fl. M. 3,50 à 1/2 Fl. M. 2.— franco Berlin verzollt. Generaldepot August Martiny Königl. Grossherzogl. & Berlin S.W. f. Deutschland Inhaber Lindstedt & Säuberlich Fürstl. Hoflieferanten 84 Leipziger Strasse.

Den Allein-Verkauf für Thorn der Loose zur großen Silber-Lotterie behufs Freilegung der St. Marienkirche in Treptow a. d. Rega. 1 Loos 1 M., 11 Loose für 10 M. zeigt an und empfiehlt die Expedition der „Thorner Zeitung“. (4013)

Haupttreffer: 2 Millionen 1 Million, 500 000, 400 000, 200 000, 100 000, 50 000 Fr. zc. baare Geldgew. Jedes Loos gewinnt im Laufe der Ziehungen. Anlauf überall gefehlt, gestattet. Stadt Barletta - Loose. Ziehung 20. Februar 1893. Anzahlung mit sofortigem Gewinnanrecht auf (405) 1 ganzes Originalloos M. 4 Porto 30 Pf. a. Nachnahme. Gewinn gratis. Gest. Aufträge umgeh. erbeten. Die Bank Agentur J. Sawahki, Frankfurt a. M.

Große 7. Marienburger Geld-Lotterie. Ziehung am 13. u. 14. April 1893. Zur Verloosung gelangen ausschließl. baare Geldgewinne zahlbar in Berlin, Danzig u. Hamburg. 1 Gewinn à 90000 = 90000 Mark 1 " " 30000 = 30000 " 1 " " 15000 = 15000 " 2 " " 6000 = 12000 " 5 " " 3000 = 15000 " 12 " " 1500 = 18000 " 50 " " 600 = 30000 " 100 " " 300 = 30000 " 200 " " 150 = 30000 " 1000 " " 60 = 60000 " 1000 " " 30 = 30000 " 1000 " " 15 = 15000 "

3372 Gewinne = 375000 Mark Loose à 3 Mark zu haben in der Expedition der Thorner Zeitung.

Hoffmann-Pianos neuereus, Eisenbau, mit größt. Tonstärke, in schwarz od. Roth, feinst. Fabrikat, seit 10jähr. Garantie, geg. Theilg. mit M. 20 ohne Preiserhö., nach auswärts frei. Preise (Kreuzen u. Katal. gratis) Berlin, Jerusalemstr. 14.

Wer hustet, nehme die weltberühmten (3380) Kaiser's Brustcaramellen, welche sofort überraschend sicheren Erfolg haben bei Husten, Keiserkeit u. Katarrh. Zu haben in der alleinigen Niederlage rer Padet 25 Pf. bei Anders & Co.

Jeder Husten wird durch meine Katarrhpastillen binnen 24 Std. radical beseitigt. S. A. Jssleib. In Beuteln à 35 Pf. in Thorn bei Adolf Majer, Drogenhdlg. Breitestraße, C. A. Guksch, Breitestr. und Anton Koczwar, Gerberstraße. Berliner Wasch- u. Platt-Anstalt Bestellungen per Postkarte. J. Globig, Klein Mocker.

Schmerzlose Bahn-Operationen, künstliche Zähne u. Plomben. Alex. Loewenson, Culinerstraße. (3051)

Alten u. jungen Männern wird die in neuer vermehrter Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das gestörte Nerven- u. Sexual-System sowie dessen radicale Heilung zur Belehrung empfohlen. Freie Zusendung unter Couvert für 1 Mark in Briefmarken. Eduard Bendt, Braunschweig.

Ein wahrer Schatz für die unglücklichen Opfer der Selbstbelleckung (Onanie) und Geheimen Ausschweifungen ist das berühmte Werk: Dr. Retau's Selbstbewahrung 80. Aufl. mit 27 Abbild. Preis 3 M. Lese es jeder, der an den schrecklichen Folgen dieses Lafters leidet, seine aufrichtigen Belehrungen retten jährlich Tausende vom sicheren Tode. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt 34, sowie durch jede Buchhandlung. (98)

Bur Abholung v. Gütern zum und vom Bahnhof empfiehlt sich Spediteur W. Boettcher, Brückenstraße 5. (285)

Kirchliche Nachrichten. Altst. evang. Kirche. Am Sonntag Seragesim., den 5. Februar 93. Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Jacobi. Nachher Beichte. Derselbe. Abends 6 Uhr: Herr Pfarrer Stachowicz. Collecte für das Haus der Barmherzigkeit in Königsberg.

Neust. evang. Kirche. Vorm. 9 Uhr: Beichte. Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Andriesen. Collecte für den Kirchbau in Belleben. Nachm. 5 Uhr: Herr Pfarrer Hänel.

Neust. evang. Kirche. Vorm. 11 1/2 Uhr: Militärgottesdienst. Herr Divisionspfarrer Reker. Nachher Beichte und Abendmahlsfeier.

Evang. luth. Kirche. Nachm. 3 Uhr: Kindergottesdienst. Herr Garnisonpfarrer Nühle.

Evang. luth. Kirche. Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Superintendent Nehm.

Evang. Gemeinde zu Mocker. Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte und Abendmahlsfeier. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Herr Prediger Pfeffertorn.

Evang. luth. Kirche in Mocker. Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pastor Göde.

Evang. Gemeinde zu Podgorz. Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst. Herr Pfarrer Endemann.

Evang. Schule zu Ostloschin. Mittags 1 Uhr: Gottesdienst. Herr Pfarrer Endemann.

Evang. luth. Kirche. Montag, den 6. Februar. Nachm. 5 Uhr: Besprechung mit den confirmirten jungen Mädchen in der Wohnung des Herrn Garnisonpfarrers Nühle.